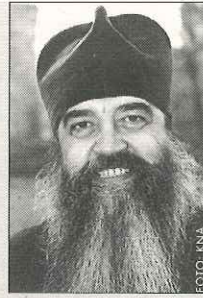


Unübersehbar ist die Krise zwischen den Kirchen des Westens und des Ostens. Ausgetragen wird der Konflikt im Weltkirchenrat ÖRK. Evangelische Kirchen des Westens fordern – im Namen des Evangeliums – ein Ende jeglicher Diskriminierung von Frauen und auch von Homosexuellen. Dazu sagen die Orthodoxen njet. Denn sie haben ganz andere Sorgen. Alle Kräfte der Orthodoxie sind von einem



stürmischen Wachstumsprozeß beansprucht, von dessen Dynamik und Umfang sich kaum ein Mensch innerhalb der schrumpfenden Westkirchen ein zutreffendes Bild macht. Der Krach zwischen West und Ost ist ein Kommunikationsproblem, das aus den völlig unterschiedlichen Tagesordnungen und Modernitäten in West und Ost herrührt. Um so wichtiger ist die mühsame Arbeit der ökumenischen Brückenbauer, die die Fäden zusammenhalten: **Konrad Raiser** (links), Generalsekretär des Weltkirchenrates in Genf, und **Metropolit Filaret** (rechts), Ökumene-Anwalt innerhalb der Leitung der Orthodoxie.

Orthodoxie und Ökumene

»Ein Videofilm hat die orthodoxe Welt verstört«

Muß sich der Ökumenische Rat dem Thema Homosexualität stellen?
Fragen an Konrad Raiser. Von Uwe Birnstein

PUBLIK-FORUM: Herr Professor Raiser, auf der achten Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Harare im Dezember sollen die Mitgliedkirchen noch einmal feierlich bekräftigen, daß sie »beieinander bleiben wollen«. Liegt der Grund dafür im Streit zwischen den orthodoxen Kirchen und dem ÖRK?

KONRAD RAISER: Nein. Wir sahen nur keinen Anlaß dazu, eine triumphale Selbstbeglückwünschungszeremonie zu veranstalten. Es reicht uns, wenn wir nach fünfzig Jahren noch immer sagen können: »Wir wollen beieinander bleiben.« Das ist auch in einer Ehe nicht selbstverständlich – wieviel weniger in einem Zusammenschluß von kirchlichen Großorganisationen.

PUBLIK-FORUM: Die Patriarchen haben angekündigt, sich nicht an gemeinsamen Gebeten und Gottesdiensten zu beteiligen. Was treibt die Orthodoxen auf die Barrikaden?

RAISER: Das ist außerhalb des spezifisch orthodoxen Kontextes nur sehr, sehr schwer zu vermitteln. Dahinter steht eine Erfahrung von der letzten Vollversammlung in Australien, wo einerseits vor dem Eröffnungsgottesdienst und dann während einer Plenarversammlung liturgische Elemente einbezogen wurden, die von Kritikern des ÖRK als eine Konzession an heidnische Gebräuche verstanden wurden. Dem Ökumenischen Rat wurde vorgeworfen, er habe dem Synkretismus Tür und Tor geöffnet. Dies ist in einem sehr tendenziösen Videofilm von sehr konservativen orthodoxen Kritikern der ökumenischen Bewegung in der orthodoxen Welt sehr weit verbreitet worden und hat fatale

Wirkungen gehabt. Daher sind die orthodoxen Kirchenvertreter außerordentlich sensibel geworden an dieser Stelle, weil sie nicht weiterhin oder noch mal in die Verlegenheit gebracht werden wollen, sich rechtfertigen zu müssen, daß sie da angeblich an synkretistischen Versammlungen teilgenommen haben. Im Zuge dieser inneren kritischen Auseinandersetzung wurde eine uralte Regel, die Entscheidung eines Konzils im 4. Jahrhundert, in Erinnerung gerufen, nach der den orthodoxen Christen das gemeinsame Gebet mit Ketzern und Ungläubigen, den Heterodoxen, untersagt ist. Wir sollten uns daran erinnern, daß das offiziell auch die Position der katholischen Kirche vor dem II. Vatikanum war. So lange ist das auch in unseren Breiten noch nicht her, daß man sich wechselseitig verboten hatte, am Gottesdienst teilzunehmen, daß es katholischen Christen untersagt war, evangelische Gottesdienste zu besuchen. Wir haben uns inzwischen so sehr an gemeinsame Gottesdienste gewöhnt, daß eine solche Entscheidung einer orthodoxen Versammlung uns wie eine Brückierung der ganzen ökumenischen Arbeit anmutet. Wenn man sieht, was dahinter an innerorthodoxer Auseinandersetzung steht, dann hat man mehr Verständnis dafür. Aber es ist bedauerlich.

PUBLIK-FORUM: Im Brennpunkt des Streites steht das Thema Homosexualität. Warum greift der ÖRK dieses Thema überhaupt auf?

RAISER: Das Thema Homosexualität ist bislang innerhalb des ÖRK praktisch nicht thematisiert gewesen. Daß wir im Blick auf die Vollversammlung in Harare in einer anderen Si-

tuation sind, hängt erstens damit zusammen, daß seit der letzten Vollversammlung das Thema Homosexualität in vielen unserer Mitgliedkirchen in Westeuropa und Nordamerika zum Thema Nummer eins geworden ist – in dem Maße sogar, daß es droht, viele Kirchen auseinanderzusprennen, weil sie mit diesem Thema nicht zu Rande kommen. Daß solche internen Konflikte überspringen auf den ÖRK, ist auch in vielen anderen Bereichen passiert. Der Rat kann sich nicht schützen, wenn eine Mitgliedskirche meint, daß eine in ihrem Leben zentrale Frage auch im Forum des ÖRK zur Diskussion gestellt werden sollte. Also: Der Ökumenische Rat tritt hier nicht als Anwalt oder als Vorfechter für eine bestimmte Position auf, sondern er hat einen Raum des Austausches und der Diskussion geöffnet. Auf die Einladung dazu sind in der Tat Gruppen von Homosexuellen in der Kirche eingegangen und haben in eigener Verantwortung ein Angebot vorbereitet. Und wir wissen natürlich, daß viele auch uns eng verbundene ökumenische Mitarbeiter aus unseren Mitgliedkirchen selber Schwule oder Lesben sind, die daraus keinen Hehl mehr machen. Das ist für uns kein Grund gewesen, sie von der weiteren Beteiligung an den bestimmten Sachfragen auszuschließen. Ich kann verstehen, daß dies aus orthodoxer Perspektive als ein moralischer Verfall der Werte angesehen wird. Denn die orthodoxen Kirchen haben diese internen Auseinandersetzungen noch nicht – ich weiß nicht, ob sie sie je haben werden. Aber die Tatsache, daß die orthodoxen Kirchen in einer anderen Situation sind, ist kein triftiger Grund dafür, daß wir im ÖRK sagen: »Die Situation der Orthodoxen ist für uns normativ, die Situation der Kirchen in Nordamerika oder Westeuropa ist dagegen für uns ein Ausdruck von Sittenverfall.«

PUBLIK-FORUM: Wie würde der ÖRK reagieren, wenn sich an diesem Thema der Austritt der Orthodoxen festmachte?

RAISER: Ich würde entschieden argumentieren, daß die Frage von Homosexualität oder andere Fragen moralischer Bewertung kein Grund sein dürfen, um die ökumenische Gemeinschaft aufzukündigen. Das hielte ich in der Tat für eine Perversion des Grundverständnisses von Gemeinschaft der Kirchen innerhalb des ÖRK. Wir haben es vermocht, 50 Jahre beieinander zu bleiben, obwohl wir in prinzipiellen Fragen des Glaubens und des Bekenntnisses uneins waren, daß wir uns nun in eine Situation manövrieren lassen, wo das Problem unterschiedlicher sexueller Orientierung zu einer Frage des Fortbestands ökumenischer Gemeinschaft werden sollte, halte ich für nicht akzeptabel.

PUBLIK-FORUM: Beginnt mit dem Streit zwischen Orthodoxen und dem ÖRK eine neue Phase der Auseinandersetzung?

RAISER: Nein. Ich erinnere daran, daß es noch nicht so lange her ist, daß wir in Synoden deutscher Landeskirchen jedes Jahr Anträge zur Abstimmung gestellt gesehen haben, die auf einen Austritt aus dem Ökumenischen Rat gedrängt haben.